

# Editorial

von Nabil Sourani und Jacqueline Andres

Die Ursachen des menschengemachten Klimawandels liegen maßgeblich im kapitalistischen System begründet. Der Anteil, den das Militär an der Klimakrise trägt, erhält jedoch wenig Beachtung.

Die weltweiten Aufrüstungsspiralen verdeutlichen, dass Militär auch weiterhin ein bedeutendes Instrument internationaler Politik bleiben wird und sich vorbereitet, die Folgen der Klimakatastrophe zu adressieren. Zu allem Überfluss verschlingt der militärische Bereich auch noch Unsummen an staatlichen Geldern, die einen wichtigen Beitrag zur Prävention und zur Bewältigung der Folgen der Klimakrise beitragen müssten – während Kriege jährlich unzählige menschliche Opfer fordern, Wälder und Felder umgraben und Städte in Schutt und Asche legen.

Es ist also nicht verwunderlich, dass Menschen weltweit der Klimakrise mit Wut begegnen, bleiben die Regierungen doch größtenteils untätig und arbeiten auf die Absicherung des Status quo, statt auf tatsächliche Veränderung hin. So vervielfachten sich in den letzten Jahren Klima- und Umweltbewegungen auf dem gesamten Globus. Eine Radikalisierung der Bewegungen ist nicht nur spür-, sondern auch sichtbar.

Um die Klimakatastrophe als Symptom des Kapitalismus zu benennen und die Zusammenhänge von Klima und Krieg näher zu beleuchten, befasst sich der Schwerpunkt in der letzten Ausgabe des Jahres 2022 mit dem ökologischen Fußabdruck des Militärs. Die Autor\*innen gehen in ihren Beiträgen folgenden Fragen nach: Wie hängen Klimakrise und Militär zusammen? Was sind die Hintergründe und Gefahren der Versicherheitlichung von Klima? Und welche Handlungsoptionen bestehen?

So startet der Schwerpunkt mit dem Beitrag von Jürgen Wagner, Rüstung – Klima – Krieg, der den Lesenden einen ersten groben Überblick zur Thematik liefert. Daran schließt der Artikel von Karl-Heinz Peil,

Rüstung und begrenzte Ressourcen, an, der tiefer in die Produktion von Rüstungsgütern eindringt und dafür nötige Ressourcen im internationalen Kontext näher unter die Lupe nimmt. Im weiteren Verlauf weitet der Schwerpunkt seinen Blick. Den Anfang macht Nora Schmid. In Klimakrise, Militär und Imperialismus in Sudan öffnet sie die Sicht auf die sozialen Folgen der Klimakatastrophe und deren Abhängigkeit von der Integration in globale Strukturen. Daran schließt Make Rojava Green Again mit Krieg und Ökologie in Rojava an, die die ökologischen Folgen des Krieges in der Region offenlegen und kommunale, widerständige Initiativen der Menschen vor Ort darlegen. Margot Melis nimmt in ihrem Beitrag den Zeitgeist mit und macht deutlich: Der Ukrainekrieg verschlimmert die Klimakatastrophe – entgegen den Beteuerungen, ein Sieg der Ukraine sei wichtig für den Klimaschutz. Ben Müller befasst sich infolgedessen mit nuklearen Altlasten in der Arktis und zeigt die ökologischen Folgen von militärischen Hinterlassenschaften, die Generationen zurückreichen, aber noch lange wirken.

Der letzte Artikel Klimaaktivismus und Antimilitarismus kommt von Nabil Sourani. Mit Beispielen aus Guam, Okinawa und Sinjajevina schlägt er die Brücke zwischen Klimabewegungen und antimilitaristischen sowie antiimperialistischen Kämpfen und verdeutlicht deren Potentiale.

Der Schwerpunkt macht deutlich: Klima und Umwelt werden maßgeblich von Militär beeinflusst. Gleichzeitig sind Militär und Kapitalismus eng miteinander verwoben. Der einzige Weg der Klimakatastrophe zu entgehen, kann also nur einen Systemwechsel bedeuten. Die Klimagerechtigkeitsbewegung und die Friedensbewegung gehören zusammen, denn ohne Klimagerechtigkeit gibt es keinen Frieden und ohne Frieden keine Klimagerechtigkeit.